

In Dunkel gehüllt.

Roman von H. Wilder.
(Fortsetzung.)

„Gefühl war in guter Stimmung.“
„Sagen Sie mir, meine Liebe, kennen Sie Baron Hofstedt, oder möchte der verliebte alte Don Juan sich nur zufällig heuten so angelegentlich an Sie heran?“ fragte sie ihre Belehrenderin, ihr mit Neugierde in das ernste Gesicht blickend.
„Eifelotte erröte leicht. So hatte man sie gefahren beobachtet, als sie auf dem Heimwege nach dem Baron begegnet war.“
„Ja, ja“, lachte Eifelotte, „man hat Sie gesehen! Sie brauchen wirklich nicht so rot zu werden.“
„Eifelotte warf den Kopf stolz in den Nacken. Ein halb verächtlicher Blick kreuzte die tothornige Frau.“
„Baron Hofstedt ist ein alter Bekannter aus meinem Elternhause“, erklärte sie kurz.
„Ah!“ machte Eifelotte. „Von mir ist er auch eine alte Bekanntschaft.“
„Oh, was hat Baron Guido für ein seltsamer Charakter! Ja, mein liebes Fräulein, ich war einst eine viel umwerbende Person. Sie können mir glauben, ich enthalte manches. Man kann, wenn man ein wenig von den besten Annehmlichkeiten umgeben wurde, sich nicht so leicht in ein ehrsüchtiges, philistinisches Gerede hineingewöhnen. Doch, was erzähle ich Ihnen das, Sie unverschämtes Kind!“

Eifelotte war auf höchste betroffen über das ungarische, tollkühne Benehmen in Gegenwart ihres Oheims. Sie warf einen unheimlichen Blick auf dem Baron hinüber, welcher Blau, mit festgeschlossenen Lippen und nervös zuckenden Fingern dalag.
„Ich würde ja gar nicht, doch ihm das Gut Heimhauen gehört und er ist nur in Nacht gegeben,“ plauderte Eifelotte weiter. „In den drei Jahren war er nicht hier. Ich wunderte mich, wie vor ein paar Tagen, allerdings nur aus der Ferne, zu sehen. Aber wenn er ein Bekannter von Ihnen ist, so werden Sie wohl der Meinung sein, der den vertriebenen alten Oheim wieder zu sehen. Eigentlich blühte ich mit etwas auf sein plötzliches Erscheinen ein.“

„Aber die Baronin unbehört um die Unwissenheit ihres Mannes fort.“
„Man kann bei den Männern auf alles gefaßt sein, sie sind so unbedenkbar. Was, aber wie ist der Mann?“
„Der reiche Mann?“
„Einfach! Da ist alle Rücksicht vergessend. Eine Schönheit war er ja nie, aber sehr topp, kann ich Ihnen sagen!“
Der Baron erwiderte:
„Ich habe noch zu arbeiten, Sie verstehen, meine Damen.“
Er ging hinaus, und durch Eifelottes Herz lag ein angenehmes Gefühl mit dem einfachen, unglücklichen Mann. Was war das für ein Leben an der Seite dieser — dieser roten Götze! O Gott, was für ein Leben!

„Wird es ein einziges, verliebte Stunde ein ganzes Leben verdrängen!“
Eifelotte lachte laut hinter dem Oheim her.
„Das mag er natürlich nicht hören. Er weiß ja, daß es wahr ist. Wer von den Hamburgern seinen Herzen ist, das nicht in meinem Salon aus- und eingegangen. Verheiratete und Unverheiratete. Die ersten treiben's meist noch toller als die jüngeren. Na, Fräulein, kommen Sie mit mir in meine Gemächer. Wir wollen noch ein wenig über den vertriebenen Hofstedt plaudern. Ich habe mit einige seiner Liebesbriefe aufgehoben; zu schreiben verstand er wirklich. Sie werden sich, da Sie ihn kennen, dafür interessieren.“

Eifelotte wollte abbrechen; sie wollte fragen, daß des Barons Liebesbriefe für sie wirklich ganz interessant wären, aber weshalb der Frau ihr Vergnügen, in deren Erinnerungen zu schwelgen, Baron; das war bei meiner verstorbenen Tante, Frau von Junn.“
„Und nun glauben Sie wohl, ich hätte ihn nie gesehnt? Aber, bestes Fräulein, ich kenne doch Ihre Tante gar nicht, und was schon seit einem Jahre nicht mehr in Hamburg, und auch da nur vorübergehend mit meinem Mann. Er gibt doch mehr bunte Dunde.“

„Gemein! Und Sie haben den Briefschreiber schon lange?“
„Er ist im Nachlaß meiner Tante nicht gefunden worden, kurz vorher war er noch da. Natürlich weiß ich, daß Sie ihn nicht genommen haben, das ist doch klar, Frau Baronin. Nur daß es mich in Gedanken fest, hier ein gleiches Exemplar vorzufinden. Und zwar so täuschend ähnlich, daß auch die abgegriffene Ecke nicht fehlt. Von dem haben Sie das seltsame Ding?“

Eifelotte hatte sich in ihren Sessel zurückgelegt. In ihren Augen lag ein böses Funkeln.
„Wer gibt Ihnen das Recht, mich in dieser Weise auszufragen? Was weiß ich von den Sachen Ihrer Tante? Meine Sachen gehören mir, verstehen Sie? Und nun lassen wir wohl das unergiebige Thema fallen. Und damit Sie's wissen, der Briefschreiber befindet sich schon seit langem Jahren in meinem Besitz.“

„Einfaches Kapitel.“
Der Regierungsrat hatte aufgetaucht, nachdem die Damen die Stadt verlassen.
Vor ihm lag ein weites Feld freier Aufgaben, allein hatte er weder eine Einmischung, noch irgendwelche Störung zu befürchten; er

zwingend: „Gnädige Frau, dürfte ich den seltsamen Briefschreiber noch einmal sehen?“
„Wem, sofort.“ „gnädige Frau.“
„Gnädige Frau, dürfte ich die Worte hören, während ihre Augen das junge Mädchen unsicher fixierten.“
„Ah!“ sagte sie aufatmend hinzu, „hier ist der Brief, den ich Ihnen besonders gern zeigen wollte.“

„Sie jag Eifelotte in das Nebenzimmer.“
„Sagen mir uns“, plauderte sie in nervöser Hast weiter, wie jemand, der um jeden Preis den anderen etwas beibringen machen will. „Und nun lesen Sie! Hier haben Sie das Schreiben. Ich bin begierig, was Sie dazu sagen werden.“

Eifelotte faltete den Brief auseinander; sie schaute ihre Augen darauf, lesen aber konnte sie nichts. Immer wieder überliefen ihre Gedanken den Weg zu dem Briefschreiber zurück.
„Es war ein seltsames Exemplar. Eifelotte glaubte annehmen zu dürfen, daß das ein zweites davon existierte. Er bestand aus einer Onyxplatte, auf welcher aus Silber ein gründerndes Bild als Griff angebracht war.“

Dieser Briefschreiber hatte, so lange Eifelotte sich erinnerte, auf Tante Wilhelms Schreibtisch gelegen. Er hatte ihr immer ein wenig Frauen eingeliebt, als sie noch jünger war. Woher die Tante diesen seltsamen Gegenstand hatte, wußte sie nicht; es konnte ja sein, daß er durch irgend einen Scherz in ihren Besitz gelangt war. Er konnte ja auch aus dem Nachlaß ihres Vaters stammen.“

Eifelotte glaubte mit Recht annehmen zu dürfen, daß wohl schwerlich ein zweites Exemplar irgendwo existierte, und daß es sich hier wirklich um den Briefschreiber ihrer Tante handelte.
Diese Annahme wurde durch das seltsam verstellte Wesen der Baronin in ihr noch befestigt.

„Wie aber sollte diese in den Besitz des Briefschreibers gekommen sein?“
Kurz vor der Ermordung ihrer Tante hatte das junge Mädchen ihn noch an der alten Stelle liegen sehen; auch erinnerte sie sich, daß Oheim Hofstedt in dem Nachlaß vermischt, da er dieses Institut gerne an sich genommen hätte.“

„Was in der Dornen Villa vermischt wurde, erwiderte sie nun in dem Schreibtisch der Baronin. Es konnte kaum ein Zweifel darüber bestehen. Die alte Ede war, vielleicht durch unvorsichtige Behandlung, ein wenig abgesehen. Auch dieses mußte.“
Eifelotte sah den Brief der Baronin zurück.
„In der Tat —“, sammelte sie, und warf sich in Verlegenheit gerend, welches Urteil sie über denselben abgeben sollte, wenn ihr die Baronin nicht in die Rede gefallen.“

„Nicht wahr, glühend, wach, orientiert! Aber so war er. Na, Sie kennen ihn ja. Und nun bekommen Sie mal Farbe. Sie kleine Verwirrung: Interessiert sich der Alte für Sie? Es wäre nicht unmöglich, daß er, überflüssig von den Lebensgenüssen, Ihnen den elenden Rest seines Seins anzubieten würde. Sehen Sie, Sie werden sich wieder rot. Ich bin verächtlich, Fräulein Ollenschläger, mit können Sie sich offen anbrütten.“

Eifelotte hatte kaum auf das Geheere.
Der Briefschreiber, der Briefschreiber!
„Was hatte es für eine Bewandnis mit dem?“
„Frau Baronin, verzeihen Sie meine Frechheit.“ lachte sie sich zu entschuldigen. „Ich befinde mich momentan in einer zu großen Aufregung. Sie sind doch imhände, wie das Köstlich aufzuklären: Woher haben Sie den seltsamen Briefschreiber?“

Eifelotte nickte ein forciertes Nicken aus.
„Der macht Ihnen Sorge? Weshalb?“
„Ich habe nur einmal einen solchen gesehen, Frau Baronin; das war bei meiner verstorbenen Tante, Frau von Junn.“

„Und nun glauben Sie wohl, ich hätte ihn nie gesehnt? Aber, bestes Fräulein, ich kenne doch Ihre Tante gar nicht, und was schon seit einem Jahre nicht mehr in Hamburg, und auch da nur vorübergehend mit meinem Mann. Er gibt doch mehr bunte Dunde.“

„Gemein! Und Sie haben den Briefschreiber schon lange?“
„Er ist im Nachlaß meiner Tante nicht gefunden worden, kurz vorher war er noch da. Natürlich weiß ich, daß Sie ihn nicht genommen haben, das ist doch klar, Frau Baronin. Nur daß es mich in Gedanken fest, hier ein gleiches Exemplar vorzufinden. Und zwar so täuschend ähnlich, daß auch die abgegriffene Ecke nicht fehlt. Von dem haben Sie das seltsame Ding?“

Eifelotte hatte sich in ihren Sessel zurückgelegt. In ihren Augen lag ein böses Funkeln.
„Wer gibt Ihnen das Recht, mich in dieser Weise auszufragen? Was weiß ich von den Sachen Ihrer Tante? Meine Sachen gehören mir, verstehen Sie? Und nun lassen wir wohl das unergiebige Thema fallen. Und damit Sie's wissen, der Briefschreiber befindet sich schon seit langem Jahren in meinem Besitz.“

„Einfaches Kapitel.“
Der Regierungsrat hatte aufgetaucht, nachdem die Damen die Stadt verlassen.
Vor ihm lag ein weites Feld freier Aufgaben, allein hatte er weder eine Einmischung, noch irgendwelche Störung zu befürchten; er

brauchte weder Tränen noch Behilgen Handbalden.
Eifelotte hatte ihr Eisenbrotesser wie ein harter Charakter verhalten; der Abschied von der Mutter war allerdings bewegt gewesen. Der Regierungsrat aber wachte zu genau, doch oben im lauschigen Mädchenstübchen bittere Tränen in stiller Nacht geflossen waren.
Das war Eifelotte für ein prächtiges Mädchenkind. Klar, sicher und hart.

„Was Ollenschläger freute, wenn er der vielen Eitelkeit gedachte, die alleinstehenden hübschen Mädchen in den Weg gelegt werden. Daß Eifelotte allen Anforderungen handballen würde, davon war er fest überzeugt. Aber ihr Los war doch recht hart.“

„Solche Gedanken fluteten auf den Regierungsrat ein, und in der Tat, sie wollten am meisten bei der Rache. Das Andenken an Frau Leonie wirkte auf den ersten Mann etwas peinlich. Sie hatte es eilig gehabt, fortzukommen, allzu eilig. Es war, als dränge sie geistlich alle Erinnerungen an vergangene Zeiten zurück, ihr Augenmerk hauptsächlich auf den Zukunft zuwenden.“

Freilich, diese sah trotzdem genau aus, doch Leonie sah keinen Schatten, solange noch ein Streifen Sonnenschein ihren Lebensweg erlebte.
Der Ollenschläger betrat die Zimmertür seines Bruders allen Glaubigen gegenüber.
Die Dienerschaft hatte das Haus auf der Uferstraße verlassen. Alles, was mit der Kontursmaße gehörte, war beiläufig abgeholt worden, die verschlossene Villa lag wie ein Gefangen in ihrem Winterkleid da und träumte der Zeit entgegen, da man sie ausplündern würde, und die seltsamen Mächte, welche die Kunstschätze, die sich im Laufe der Zeit darin angesammelt hatten, in alle Weite verstreut werden würden.
Auch dem Hause in der Stadt war dasselbe Los zuteil geworden. Die Laden waren vorzeitig — tot und öde stand es unter seinen Fenstern.“

Der Regierungsrat lenkte indes heute die Schritte einem anderen Teile der Stadt, dem Vororte Fimbsbüchel zu.
In einem großen Mietshause befand sich auf der ersten Etage ein Vorgesellenszimmer, an der Entrée, auf welchem in schwarzen Lettern der Name „Schweidinger“ stand.
Hier wohnte Fräulein Julia Schweidinger mit ihrem um vierzig Jahre jüngeren Bruder Hans. Fräulein Julia sah am Fenster des Wohnzimmers mit den blauen Mahagonimöbeln, mit einer Handarbeit beschäftigt. Sie war eine Lehrerin gewesen, gab auch heute noch Privatunterricht, um ihre Kasse dadurch etwas zu verbessem; jedoch ihre volle Anstellung an der Schule hatte sie aufgeben müssen, nachdem vor mehreren Jahren die böse Diphtheritis eine Operation erforderte. Dadurch hatte ihre Stimme ganz erheblich gelitten, so daß sie sich pensionieren lassen mußte. Wenigstens konnte sie froh sein, daß sie noch mit dem Leben da angekommen und ihrem Bruder erhalten geblieben, dem sie Vater, Mutter und Heimal war.

Freilich, auch er zählte bereits vierzig Jahre, doch war er durch das Umfalten in seinem Berufe ganz aus dem richtigen Geleise gekommen. Er hatte Theologie studiert, auf des Vaters Wunsch, welcher Pastor gewesen und seinen Sohn gern in dem gleichen Berufe sehen wollte. Der ernst, gemeine Ton, der im Vaterwort gerklingte, und der nach dem Tode der Frau einen geradezu trostlosen Charakter angenommen, behagte dem lebensvollen, etwas großbrüstigen veranlagten Hans nicht. Gegen den Willen des Vaters aber gab's kein Aufbegehren; so bezog Hans die Universität, um sich einem Studium zu widmen, welches seiner ganzen Ansicht und Naturanlage janderbeil. Mit Ach und Krach und einigen Durchfällen bestand er sein Examen.
Dieses erlebte der Vater noch. Er schloß die Augen in dem Bewußtsein, seiner Kinder Zukunft gesichert zu sehen, da auch Julia ihre Anstellung als Lehrerin besaß.
Seit der Zeit war viel Wasser vom Berg gelaufen. Hans beschäftigte sich als Schriftsteller und Mitarbeiter an einigen theologischen Zeitschriften und da seine Schwester für alle Bedürfnisse des Lebens sorgte, führte er sich gut aufgehoben. Borechnlich lachte ihn die Freiheit; er brauchte sich vor keiner höheren Macht, vor keinem Vorgesetzten zu beugen.
Julia liebte ihren Bruder sehr; sie hatte schon früh Mutterstelle an ihm vertreten müssen. Sie umforgte ihn nach wie vor wie eine Mutter, und er liebte sie wie eine Mutter, und fürchte mit einer Dankbarkeit, die sich hauptsächlich in einem reichen Vortragswortschatz ergab.
„Wenn ich Dich nicht hätte, meine kleine Mama“, — „Du bist doch meine gute, vernünftige Mutter.“
„Du sollst mal sehen, Julia, wenn ich erst den großen Schläger mache“, — und was dergleichen Redensarten mehr waren.
Der große Schläger blieb aus. Julia erwartete ihn auch nicht, hatte nie auf ihn gerechnet; sie hatten auch beide für ihre bestehenden Bedürfnisse genug.
Während die ältere Dame also über die Handarbeit gebeugt sah und emsig darauf losstiftete, lag Hansens Feder über die großen Holztischen. Er war sehr begabt, die Gedanken kamen ihm spielend, und

wenn andere es auch vorgezogen hätten, sich in der Stille ihrer Klause zu betätigen, so hörte ihn die Gegenwart seiner Schwester durchaus nicht, obgleich er natürlich auch über sein eigenes Zimmer verfügte. Im Gegenteil, er bedurfte ihrer bei der Arbeit. Wenn die Gedanken einmal mit ihm durchgingen in eine Spähre hinauf, die für den gewöhnlichen Sterblichen etwas zu hoch war, so mußte Julia mit klugen Worten ihn aus der Höhe wieder herunterziehen. Das Leben der beiden Geschwister glitt also in prächtiger Harmonie dahin.
Hans fühlte, daß er ohne Julia gar nicht existieren könne, und diese wiederum wußte, daß sie ihrem Bruder zum Leben so notwendig war, wie das tägliche Brot.
Dennoch fand ein dunkler Schatten zwischen ihnen, der wenigstens von der feinfühligsten Julia noch heute, nach vielen Jahren, schmerzhaft empfunden wurde. Hatte sie doch den Mann ihrer Liebe dem Bruder geopfert, der dieses Opfer allerdings nicht würdig war.
Das heimlich verlangende Herz war nach endlosen Kämpfen allerdings zur Ruhe gekommen; noch aber fühlte sie zeitweise ein leises Bitterkeit, wenn sie dessen gedachte, der gleich ihr einjam durchs Leben ging.

Einfamer als sie, da mancherlei Pflichten ihr über die Leere ihres Innern hinwegwühlten, da sie den Bruder hatte, der ihr ihre Sorgfalt mit Liebe und Dankbarkeit vergalt. Die Entreegelede schlug an, und da nachmittags die Aufwartefrau das Haus verließ, ging Hans hinaus, um zu öffnen.
„Herr Regierungsrat!“
Der Ollenschläger stand in der Tür. Ohne von dem ihm Deffnenden die geringste Notiz zu nehmen, fragte er nur: „Ist Ihre Schwester daheim?“
Hans Schweidinger schen an eine gewisse Anstandung von Seiten dieses Herrn gewöhnt; es drückte sich keinerlei Anstandung in seinem hübschen, etwas weiblichen Gesicht aus. Er verbeugte sich ererblich, öffnete die Tür nach dem kleinen Salon und bat mit einer bescheidenen Ergebenheit. „Bitte, Herr Regierungsrat, treten Sie einen Augenblick ein. Ich werde Julia sofort benachrichtigen.“
Diese hatte die Stimme erkannt und stand bereits im Rahmen der Tür.
„Aber Hans, mach' doch nicht solche Umstände. Kommen Sie zu uns in gemütliche Wohnzimmern, lieber Max.“
Sie streckte dem Angewandten beide Hände zur Begrüßung entgegen.
Der Ollenschläger führte die schmale, kleine, weisse Kette in zarter Erhebung und Hochachtung an die Lippen.
„Ich habe Sie in der letzten Zeit häufig vernachlässigt, Julia“, sagte er. „Überdies war ich sehr krank, segte er verbeugend hinzu, „indem ich auf Ihre lebenswürdige Güte, so lange verzichtet habe. Aber jetzt komme ich öfter, ich muß mich für die Zeit der Entbehrung ein wenig entschuldigen. Ihre Erlaubnis natürlich immer vorausgesetzt.“
„Ich freue mich, wenn Sie kommen, Max, das wissen Sie“, sagte Julia schlicht, und richtete ihre verdauenen Augen voll auf den Mann vor ihr.
Sie mußte doch zu ihm aufblicken, denn er überragte sie um volle Kopfeslänge.
Julia war klein und zierlich. Ihr Wesen war wie durchtränkt von stiller Duldsamkeit und Resignation. Das hatte ihr aber nicht den Stempel eines gewissen Unbefriedigtseins aufgedrückt, vielmehr lag etwas unbedenkbar Abgelärtertes über der ganzen Erscheinung.
Sie mußte ein wenig geübt sein, noch heute traten die Spuren davon deutlich hervor. Einfach und schlicht war ihr Wesen; in dem klaren Blick ihrer Augen spiegelte sich ihre ganze Seele wider.
Man war in das Zimmer getreten. Hans packte schleunigst seine Mäntel zusammen und verabschiedete sich.
Der Regierungsrat setzte sich bereit und behaglich in das Sofa, wie ein Mensch, der sich hier vollständig zu Hause fühlt. Er forderte mit feinem Wort den sich rüchschwellend zurückziehenden auf, im Zimmer zu verweilen.
Auch Julia tat das nicht, wohl wissend, daß die Gegenwart des Bruders Max Ollenschläger stets auf die Herren fiel.
„So, lieber Max, nun wollen wir erst mal für ein Schälchen Kaffee sorgen“, schlug Julia in hausfreundlicher Weise vor. „Einen Augenblick Geduld“. Und ihre zierliche Figur verschwand über den Korridor in der Küche, die wie ein kleines Schmuckstückchen in ihrer Sauberkeit glänzte.
Sie fand die Flamme des Gaskessels bereits unter dem blühenden Keil entzündet; Hans kontierte in der Küche mit den guten Tassen herum. Er wuschle vorzüglich jede einzelne mit einem Tuch aus, und setzte das Geschick auf das Tablett.
Julia trat gerührt an den Bruder heran und klopfte ihm liebevoll die Wangen.
„Du lieber, guter Bube“, flüsterte sie.
„Na, na“, lachte Hans, „der reime Geizhals, Schwester. Wir ist bei meiner Arbeit die Reibe ausgekratzt.“

auch Knurr's im Wagen. Aber Sorge nur nicht für mich, Julia, ich bediene mich schon allein. Du weißt ja: An der Quelle lag der Knabe.“
Julia nickte ihrem Bruder dankbar lächelnd zu.
„So war er nun. So ein dicker Wäntelträger, ja, er konnte bei allem helfen. Feuer machen, Kaffee kochen, nach Vorkehrung ein Essen erziehen; er brachte alles alles fertig. Und es stand ihm auch so zur Hand. Julia brauchte nur wieder ins Zimmer zu ihrem Besuch zurückzutreten. In einer Viertelstunde würde sie alles aufs sorgfältigste hergerichtet finden.
Der Regierungsrat und Julia Schweidinger saßen sich gegenüber. Julia bediente ihnen Galt.
„Nun erzählen Sie mir, lieber Max.“
„Ja, Julia, meine Damen sind fort.“
„Das weiß ich. Eifelotte war bei mir, um Abschied zu nehmen. Was ist das für ein stolzes, kraftvolles, durch und durch gesundes Mädel. Solch ein Mädchen wiegt zehn Männer auf.“
Der Ollenschläger lachte.
„Wenn Sie gleich welche von der gering mündertigen Sorte nehmen, Julia, sonst ist die Zahl wohl ein bißchen hoch gegriffen. Aber Sie haben recht, Eifelotte ist ein prächtiges Mädchenkind. Sie wird sich wohl durchschlagen.“
„Und die Mutter? Was machte Frau Leonie für ihren Eindruck, als sie all ihren Konfort, ihr mähenbüchlein verließ?“
„Ach Leonie!“ (Es lag ein wenig Verachtung in Max Ollenschlägers Stimme. Leonie ist, wie sie ist. Solche Naturen sind im Grunde die glücklichsten. Alles von der letzten Seite nehmen, das Glück erlassen, wo immer es sich bietet, dem Unglück möglichst aus dem Wege gehen. Dabei muß man der Wahrheit die Ehre geben, sie sich darauf, wenn sie sich selbst auch nicht das geringste dabei denkt und fidele immer in den erlaubten Grenzen bleibt.“
„Ja, Leonie ist ein seltsames Geschöpf. So voller Sonnenchein, so voller Leichnam. Es ist zu bedauern, daß unsere unergiebige Welt nicht in ihre Art schiden konnte. Sie begaube die doch ihre ganze Umgebung. Nur auf Willt müde all der Vieberg seinen Eindruck.“
„Willt sah tiefer, liebe Julia. Sie hatte ihres Bruders Pün schon lange vor Augen, ehe er sich selber der ganzen Tragweite seiner, oder vielmehr seiner Frau Verwöhnungsgeheuch bewusst war. Immer neue Hilfsquellen mußten erdnen werden, um Geld in die Kasse zu bekommen. Wie mag Georg gefitt haben.“
„Und so schwach, so schwach.“

(Fortsetzung folgt.)

Regina General Metal Works and Eisenwaren-Handlung
Benötigen Sie andere neuen
Fabrräder, Gramophone,
Rekords
Gewerbe und Eisenwaren
Es fehlt kein Werk:
N. K. GABLESZ, REGINA, SASK.
Ed. Citons St. 10. W.

Phonc 2293 Koetmanschlag frei
Franz Frank
Klempnerei, Regina, Sask.
1881 Ottawa St., Ecke 12. Ave.

J. A. Beverett
General Agent
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankeits-Versicherung.
Sparpausen-Bonds.
Sich zu vergleichen.
Scarth Str., Regina, Sask.

Der Grund
J. H. GRAHAM
Saskatoon, Sask.

Carbon Studio
gegenüber Union Depot
1929 Sued Railway Str.
Wenn Sie eine gute Photographie oder ein vergrößertes Photo haben wollen, kommen Sie zu uns. Wir können Sie mit Qualität und Preis zufriedenstellen.
Alteste Photo-Studio in Regina.

Zigarren
Zigaretten
Tabak
Preifen
Gute Ware, richtige Preise.
Höfliche Bedienung.
R. E. BOAS
Scarth St., Regina, Sask.

Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme.
Ecke 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 554 Regina, Sask.

Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme.
Ecke 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 554 Regina, Sask.

Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme.
Ecke 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 554 Regina, Sask.

Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme.
Ecke 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 554 Regina, Sask.

Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme.
Ecke 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 554 Regina, Sask.

Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme.
Ecke 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 554 Regina, Sask.

Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme.
Ecke 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 554 Regina, Sask.

Hotels.
European Hotel
F. J. Rohlfus und
Geinrich Gutentier
Ed. 10. Ave. u. Ottawa-Str.
Regina, East.
Gute Zimmer mit Dampfheizung, vorzügliche deutsche Küche, freundliche deutsche Bedienung. Beste Weine, Liköre und Cigarren.

Metropole Hotel
Eigentümer: Adolf Schumann, Franz Schumann, und Robert Schumann.
Kofe Straße, ganz nahe der C.P.R. Station.
Das beste und modernste Hotel Reginas. Große, helle Zimmer.
Deutsche Küche.
Beste Weine, Liköre und Cigarren.
Aufmerksame Bedienung.
Deutsche Bedienung.

Rate \$1.50 p. Tag - Amerikanischer Plan
Grote und beinergereichte Par im weichen Kanada
Palmer House
Eigentümer: Palmer Hotel Company
Grote Lager erstklassiger Weine und Liköre.
Reichhaltige Auswahl teurer Cigarren.

John W. Schumann, Theo. Samis
Eigentümer.
Vons Hotel
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche.
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Ed. 10. Avenue und Edler Straße, am Marktplatz Regina, East.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

H. & W. Schumann, Eiger.
Edler Straße, am Marktplatz.
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nachlich.
Dinniger. Manitoaba.

Deutsche Advokaten
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte
Notare
Einzige Deutsche Rechtsanwalts-Firma in Canada
Geld auf Grundeigentum
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina
J. Emil Doerr, L.L.B.
W. W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
T. E. Brown, B.A., u. Harold J. Thomson
Office: Scarth Block
Phone 429. Edler Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwalte und Notare.
Williamby & Duncan Block
A. L. Gordon, Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, East. —

Balfour, Martin & Cassey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: East Block 11, Reg. Regina, East
Jas. Balfour, W. A. Martin, B. R. Avery Cassey, B. C. L.

Frame, Secord & Turnbull
Advokaten, Solicitors, Notare.
J. C. Secord, F. B. Turnbull, B. C. L.
J. C. Frame, B.A.
Office
näheste Tür zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Roßthorn, Saks.

A. Allan Fisher
Rechtsanwalt, Advokat
und öffentlicher Notar
Office: Sutes 101-102
1. Stock - Westman
Chambers - Rose St.
Geld zu verleihen
Phone: Office 303, Wohnung 3008

J. F. Heinrichs
Öffentlicher Notar, Versicherer,
Geld zu verleihen.
Aberdeen, East.

Dr. J. C. Black
Vlad Black, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Telef. 2145 Office-Telef. 244

James McLeod, M.D., C.M.D.
Spezialist in der Behandlung von Augen, Ohren, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Scarth-Str. Regina, Sask.

Dr. T. A. MORRISON
Arzt und Chirurg
ausgebildet in Berlin, Deutschland.
Spezialität: Chirurgie und Frauenleiden. Office im Wood Block, gegenüber der City Hall, Privatwohnung, Cornhill Court, Suite 3.
Phone 1257.

Dr. C. Wesley Bishop
Spezialist für
Augen-, Ohren-, Nase- und Halskrankheiten.
Office: 113 Westman Chambers,
Rose St.
Wohnung: Kings-Hotel. Regina, East.

Dr. Turnbull
Spezialist fuer Chirurgie und Geburtshilfe
Office: 1792 Hamilton St.
Phone 2182
Office immer offen.

Dr. A. Gregor Smith
Zahnarzt
Kronen- und Brückenarbeit eine Spezialität.
Künstliche Mittel zum Schmerzlösen
Jahrausziehen.
Gregor Smith Block
Hamilton-Str. Regina, East.

Dr. P. D. Stewart
&
H. A. Stewart.
Ärzte,
Saskatoon, Sask.

**Wasser- und Gasleitungen. Einrichtung aller Heizungs-Systeme.
Ecke 11te Ave. und Broad St.
Pitts Bros.
Phone 554 Regina, Sask.**